

## RANDBEMERKUNGEN

### Berliner Kabarette

gewordenem  
Wilhelm. Man  
alten Habel  
Anekdoten  
aus, die auf  
kehrstürmen,  
bern. Gern  
ch unter uns

lle sich dies-  
ßen Verlage  
Produktion.  
hier, Kurt  
viele Proben  
cht zeigt der  
Potsdam,  
rt, gewisser-  
legt. Er be-  
Kostproben;  
ntes Bild des  
ben und ge-  
utschen  
rllanges

d Leben"  
rum die be-  
mit klug und  
dem Publi-  
gestellt.

B. . . I

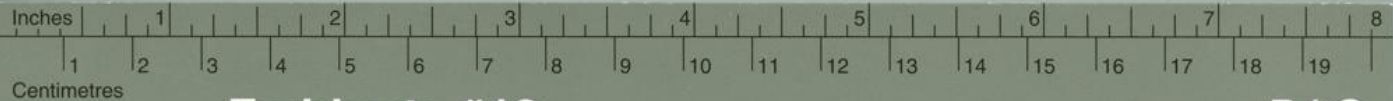
" in 4 Bän-  
einer von  
en, bewähr-  
hen Bänden  
sens, soweit  
rt bringt das  
politischer,  
is selbstver-  
Bilder- und  
Besonders  
esonders in  
n, wie z. B.  
der neuen

Der Rikola-  
nter diesem  
k des Wei-  
der Wissen-  
ternationale  
as Werk ist  
en, sondern,  
ers, in einer  
Das schwie-  
sten Diffe-  
Konsequenz  
er Verfasser  
t das Werk  
riffes, Der  
auf die ge-  
ingeschätzt  
Dr. N.

Der Kabarett-Betrachter, der das Brett kritisch ernst nimmt und als Möglichkeit einer selbständigen Kunstgattung liebt, hat im heutigen Berlin nur noch ganz wenig Gelegenheit, sich zu betätigen. Ein geistiges, kämpferisches Kabarett mit einer eigenen charakteristischen Physiognomie, wie es Hans von Wolzogens „Schall und Rauch“, die Kabaretts der Rosa Valletti, Trude Hesterbergs „Wilde Bühne“ waren, gibt es nicht mehr; sogar die bloß kunstgewerblichen, immerhin geschmackvollen Kleinkunsth Bühnen bauen ab; überhaupt schmilzt die Zahl der Kabaretts; sie sind wie die Theater in einem Stadium der Krise, der Katastrophe. Bezeichnenderweise hält sich noch am ehesten eine Art besserer Unterhaltungsbrettl, das — ohne eine so oder so gerichtete künstlerische oder geistige Grundsätzlichkeit — mit einem Gemisch aus leichter Publikumsware und anerkannten Vertretern des modernen Kabarettstils arbeitet. Die meisten dieses Genres müssen aber auch mit dem Versprechen „Eintritt frei“ locken und mit irgend einer Sensation nicht gerade künstlerischen Bezirks. Solcher fragwürdigen Zugmittel enthält sich der „Roland von Berlin“, den sein Direktor Schneider-Duncker nach einer gewissen Tradition des mondänen Überbrettl führt. Schneider-Dunckers eigene Vorträge sollten wohl eigentlich dieses Kabarett's Mittelpunkt sein, aber auch ein alter Bewunderer seiner Kunst muß ehrlicherweise feststellen, daß sie zeitgemäßem Tempo und Gefühl nicht mehr zu entsprechen vermögen. Schneider-Duncker ist immer noch der beste Interpret der klassischen Schlagereiner Nobelpikanterie der Wilhelminischen Hochkonjunktur. An sich überlebte Chansons (wie das „Schwindelprinzefchen“) sind in seiner zweckmäßigen, diskreten, wohlakzentuierten Vortragstechnik immer noch Kabinettstückchen. Für die unpointierte Vehemenz, die pure Rhythmusüberumplung einen neuen Klammakkouplets „Am Montag küß' ich die Marie“ fehlt Intensität, Robustheit, wohl auch der Mut zur technischen Brutalität, und wenn er zu der fatalen Stimmungsmache des Publikums-Mitsingens seine Zuflucht nimmt, gibt er sein eigenes historisches Niveau auf. Die schönsten Nummern des letzten

Programms haben aber mit seiner mondänen Kabarettart nichts zu tun. Paul Nikolaus ist jetzt wohl der beste Conferencier der jungen Generation, ein heutiger Mensch von Geist, Witz, Geschmack und sogar (was am Kabarett noch seltener als anderswo ist) einer bestimmten, energisch geäußerten Gesinnung. Er frozzelt nicht, er biedert sich nicht an, er macht keine Konzessionen, aber er ist in lebendiger Verbindung mit dem aktuellen Geschehen, daß er aggressiv glossiert, doch so ruhevoll überlegen, mit geistig künstlerischer Pointe, daß das strikte Gegenteil von jeder Fühlungnahme herauskommt, die sich so oder so mit einer Parteigängerschaft gemein macht. Dieser Glossierer des Programms, zugleich Glossierer seiner Zeit, bleibt in seiner Rolle immer so schön selbstbewußt einsam, drückt keinem die Hand, ohrfeigt keinen, durchschaut alle und neigert noch mit dem höflichsten, scheinbar lebenswürdig servierten Bonmot die Gedanken- und Gefühlswelt heutiger Publikumsmehrheit. Und sehr hübsch ist das Positive, daß er gleichzeitig seinen BrettKollegen, die er anzusagen hat, auf einen nicht reklamehafte, irgendwie menschlich verbundene Weise den Weg bereitet. Der Zeichner Paul Simmel offenbart sich in seiner originellen Szene als Mann voll schlagfertigen, ursprünglichem Humor, bewegt sich auf dem Brett auch rednerisch ganz unbefangen, jedem Zuruf gewachsen, und entwickelt in illustrativen Paraphrasen über heutige Schlagertexte köstliche Einfälle. Die Steppentänzer Les G. R. Zenga sind technisch vorzüglich und haben (vor allem der Herr mit Hornbrille und Strohhut) den gekonnten Körperpulk, die sichere, graziöse Gliedergröteske der Filmwunder Chaplin, Fatty, Harald Lloyd. Der Hawall-Spieler Luvaun besitzt als Musiker und Sänger die gleiche Exaktheit und ganz ursprünglich das Tempo von heut, zudem weht um seine Leistung das mitreißende Fluidum einer exotischen Vitalität. (Auch sein Klavierpartner ist gut.) Und die amerikanische Sängerin Lilian Gray hat ihre stärksten Momente, wenn sie mit Luvaun und seinem Partner singt und tanzt. Martha Jaekel gibt unnahbar, gefestigt, ungerührt drastische Couplets, eine wirklich hübsche Tänzerin, Deity Walkotte, beginnt den Abend, und der Meistermanipulator Cortini ge-





Inches  
Centimetres

# Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



hört zwar aufs Varieté, hat aber immerhin eine individuelle Form, seine (nicht gerade sehr neuen) Tricks amüsant zu machen.

Max Herrmann (Neiße).

### Paul Hill

Das Leben des Paul Hill ist ein Beispiel für die Kraft der Persönlichkeit. Er ist ein Mann, der seine eigenen Wege geht und nicht von den Erwartungen anderer abhängig ist. Seine Kunst ist ein Spiegelbild seiner Seele, und er hat es geschafft, eine einzigartige Form zu finden, die sowohl amüsant als auch tiefgründig ist. Seine Tricks sind nicht nur amüsant, sondern auch eine Art Philosophie des Lebens. Er hat es geschafft, eine Welt zu schaffen, in der er sich wohlfühlt, und er hat es geschafft, diese Welt mit anderen zu teilen. Seine Kunst ist ein Beispiel für die Kraft der Persönlichkeit, und er hat es geschafft, eine einzigartige Form zu finden, die sowohl amüsant als auch tiefgründig ist.

Das Leben des Paul Hill ist ein Beispiel für die Kraft der Persönlichkeit. Er ist ein Mann, der seine eigenen Wege geht und nicht von den Erwartungen anderer abhängig ist. Seine Kunst ist ein Spiegelbild seiner Seele, und er hat es geschafft, eine einzigartige Form zu finden, die sowohl amüsant als auch tiefgründig ist. Seine Tricks sind nicht nur amüsant, sondern auch eine Art Philosophie des Lebens. Er hat es geschafft, eine Welt zu schaffen, in der er sich wohlfühlt, und er hat es geschafft, diese Welt mit anderen zu teilen. Seine Kunst ist ein Beispiel für die Kraft der Persönlichkeit, und er hat es geschafft, eine einzigartige Form zu finden, die sowohl amüsant als auch tiefgründig ist.